

# Nach Wallraff und Eco - Buchpreisträger Gorbatschow

Autor(en): **Schaffner, Adrian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613669>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Nach Wallraff und Eco – Buchpreisträger Gorbatschow

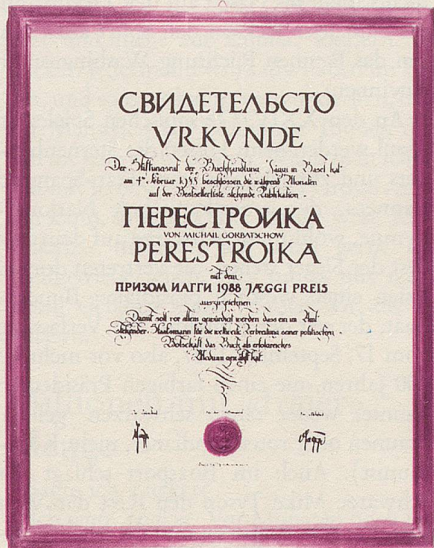
VON ADRIAN SCHAFFNER

«Wer Bücher hat, ist glücklich, wer keine nötig hat, ist glücklicher», besagt ein altes chinesisches Sprichwort. Daran dürften die Buchhändler wohl kaum ihre Freude haben: Müssen sie doch all das Geschriebene unserer und vergangener Zeiten verkaufen. Kein Wunder also, entwickeln findige Buchhändler ihre eigenen Werbe- und Verkaufsstrategien.

Ein besonderer Vertreter dieser Spezies ist in Basel beheimatet. Er geisterte in den letzten Wochen durch den ganzen Schweizer Presseschwung und hat manchen Gipfel derselben Landschaft erklommen. Er hat es sogar geschafft, in der *Washington Post*, in Tageszeitungen von Mexiko und Jugoslawien, ja sogar an erster Stelle in den Nachrichten des Tschechoslowakischen Fernsehens, auf sich aufmerksam zu machen. Wie ist das alles gekommen?

## Lediglich ein Buch

Vor drei Jahren rief der Buchhändler Willy Jäggi einen eigenen Buchpreis ins Leben. Zu den Preisträgern gehörten bisher Günter Wallraff und Umberto Eco. Dass Jäggi dieses Jahr seinen Preis dem sowjeti-

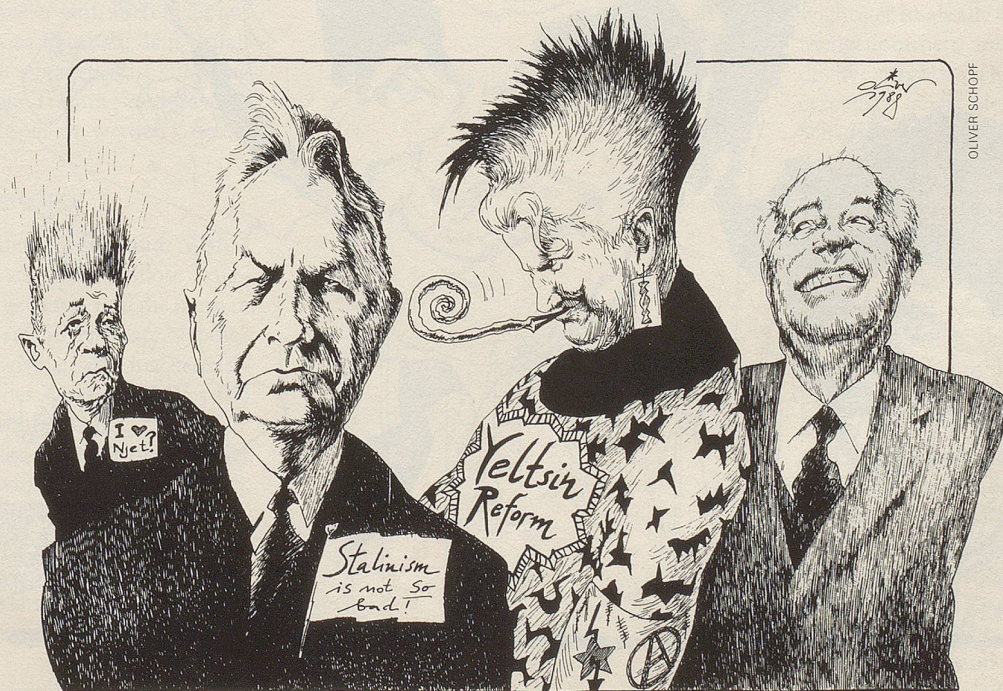


schen Parteichef Michail Gorbatschow für sein Buch «Perestroika» verliehen hat, war wahrlich ein Glücksgriff in die Trickkiste. Das zeigt die breite Pressepräsenz quer durchs Land und jenseits der Grenze. Willy Jäggi meint sichtlich erfreut über seinen Erfolg: «Wir haben Michail Gorbatschow lediglich deshalb ausgewählt, weil er sich des Mediums Buch bedient hat, um seine Sicht

der Dinge der Weltöffentlichkeit kundzutun; ausserdem hat das Buch «Perestroika» im Ost/West-Verhältnis etwas bewirkt.» Offenbar hat dieses Verhältnis auch zwischen Basel und Moskau funktioniert. Zwar hat sich nicht der sowjetische Staatsmann höchstpersönlich in die Basler Innenstadt verirrt, aber die beiden schwarzen Limousinen mit Diplomatenkennzeichen vor der Buchhandlung haben einiges an hoher Prominenz versprochen.

In der Tat hat sich die russische Botschafterin in der Schweiz bei Jäggi eingefunden. Ihre Exzellenz, Frau Zoya Novojilova, konnte unter dem Blitzlichtgewitter der zahlreichen Fotografen den Jäggipreis '88 in der Höhe von 20 000 Franken entgegennehmen. Jäggi im entscheidenden Moment der Übergabe: «Wie bei der Fussballweltmeisterschaft!»

Damit Gorbatschow von seinen ehrenvollen Verdiensten auch etwas hat – das Geld kommt dem ost-westlichen Kulturaustausch zugute – hat Willy Jäggi eigens eine Urkunde, teilweise in russischer Sprache, fertigen lassen. Bleibt zu hoffen, dass das prunke Stück neben Genosse Lenin in Gorbatschows Büro einen würdigen Endlagerungsplatz einnehmen wird.



Die Reformdiskussion geht weiter